



Liebe BIENZUCHT-Leser und -Leserinnen,

jetzt sitzen die Immen, hoffentlich gut aufgefüttert, um die Königin gekuschelt und halten sich gegenseitig warm. Das Flugloch ist mit einem Mäuseschutz versehen und der Bodenschieber – bis nach Weihnachten – entfernt, damit die Damen auch sicher aus der Brut gehen. Erst beim ersten Bruteinschlag bekommen sie es wieder.

Nun ist Zeit für: Reparaturen von an abgelösten Bodengittern, zum Einschmelzen alter Brut- und Honigwaben, zum Nachstraffen der Drahtungen leerer Rähmchen und zum Einlöten neuer Mittelwände. Da ich weder Kerzen gieße noch Met mache – ich habe weder Zeit noch Geschmack dafür – ist ansonsten nicht viel zu tun.

In vielen Monatsbetrachtungen verbringen die Autor_innen scheinbar jedes Wochenende auf Weihnachtsmärkten, um Honig, Kerzen und Zugekauftes unter das Volk zu bringen. Damit kann ich nicht aufwarten. In Berlin gibt es zwar eine Vielzahl von Weihnachtsmärkten, doch dem Gedränge kann ich nichts weder etwas abgewinnen, noch brauche ich Tee, Weihnachtssocken oder überbeuerte Dekorationen. Weihnachtliche Romantik kommt da eigentlich nicht auf. Gelegentlich mache ich kurzfristig Stände an Schulen oder bei Kiezfesten, doch eigentlich habe ich zu wenig Zeit für diesen Vertrieb. Ich verkaufe vornehmlich an der Haustür, zumal ich es ablehne Kerzen, Bonbons, Propolis und andere Honigsorten zuzukaufen.

Selbst wenn die Zukäufe vom Vereinskollegen um die Ecke kämen, so sind es dennoch nicht meine Produkte und zur Authentizität gehört eben auch, dass ich einfach irgendwann auch mal alles verkauft habe. Da ich in erster Linie vornehmlich an den Bienen und weniger an Honiggewinnung und -verarbeitung, Spaß habe, erlaube ich mir als Hobby-Imkerin diese Einstellung und empfehle dann gerne auch mal andere Imkereien aus dem Verein. Allerdings war der Honigmangel eher in den Anfangsjahren ein Problem, inzwischen halte ich es mit der Lehre: „Eine Ernte im Lager, eine im Glas und eine auf dem Konto!“, sodass es eigentlich immer Honig zu kaufen gibt. Nur nicht immer alle Sorten – gerade Frühtracht und Robinie sind schnell Mangelware. Ökonomisch geimkert müsste ich eigentlich die überwinterten Völker im zeitigen Frühjahr vereinigen, um die Mengen dieser Honige zu steigern, doch auch hier genieße ich es, die Imkerei als Hobby auch unökonomisch betreiben zu können.

Imkerlich gibt es um diese Zeit eigentlich nur eine Frage: Winterbehandlung oder nicht?

Winterbehandlung: Im Kleinen sinnvoll...

Lange Zeit war die Winterruhe sakrosankt: Kein Ästlein durfte die gut eingepackte Beute im Winter streifen, kein Getier sich daran reiben. Zu groß war die Sorge, dass die Immen, gestresst und beunruhigt, in der Beute Kot absetzen und sich hässliche Durchfallerkrankungen den Weg bahnen. Spätestens mit der Vorstellung der Milchsäure, als schonendere Alternative zur Ameisensäure, fand diese Winterruhe ihr Ende: Die Möglichkeit, den aufsitzen Milben im brutfreien Winter den Rest zu geben, war doch sehr verlockend. Inzwischen wird zwar die brutfreie Zeit immer kürzer, doch die nur unzureichend und mehrfach anzuwendende Milchsäure konnte durch die wirksamere Oxalsäure ersetzt werden, die sich mit der Träufelbehandlung weitaus störungsärmer einbringen lässt als mit der Sprühbehandlung.

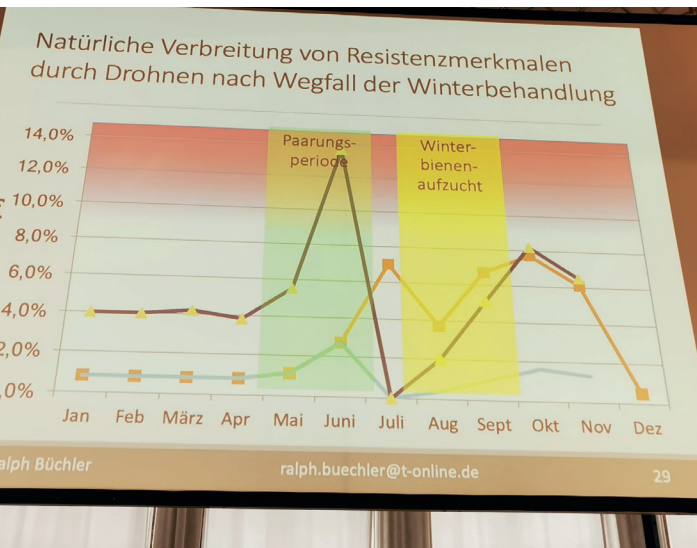
Allerdings ist die Träufelbehandlung nicht ohne: die zuckerige Lösung wird von den Bienen aufgenommen und schädigt den Mitteldarm so, dass es zu erhöhter Bienensterblichkeit kommt – daher ist nur eine einmalige Behandlung vorgesehen und das auch nur bei Völkern, die „ordentlich was auf den Rippen haben“. Schwächer eingewinterten Völkern kann man ansonsten damit schnell ins Jenseits befördern.

Vor diesem Hintergrund bin ich frühzeitig wieder auf die Sprühbehandlung umgeschwenkt: In dem eher milden Stadtklima und mit einer Beute, die sich



Die Träufelbehandlung der Wintertraube mit zuckerhaltiger Oxalsäurelösung ist bequem, aber nicht unproblematisch.

dank Leerraums hinter dem Schied auch im Winter problemlos und ohne gewaltsame Erschütterungen öffnen und durchblättern lässt, ist es kein Problem, mal einen milden Tag um Weihnachten herum dafür zu nutzen. Zu reizvoll ist der Gedanke, der Milbe einen entscheidenden Schlag zu geben und mit geringer Belastung in das neue Jahr zu starten. Dazu wähle ich einen sonnigen Wintertag, denn im Gegensatz zur Träufelbehandlung müssen die Damen flächig und locker sitzen. Dann geht es los und von der Schiedseite arbeite ich mich durch die sieben bis acht Waben. Mit einer Wabenzange für modifizierte Rähmchen lassen sich die Waben gut ziehen und für das Sprühen schwenken, wobei ich die Bearbeitung stets über der offenen Kiste vornehme – man weiß nie, ob nicht mal die Königin abstürzt. Von beiden Seiten wird die wässrige Lösung gesprüht und die nebel-feucht glänzende Bienenmasse samt Wabe wieder zurückgegeben. Dabei achte ich auf Brutanzeichen, doch rund drei Wochen nach der ersten Frostnacht ist die Brut eigentlich immer ausgelaufen. Manchmal finden sich jetzt schon geleerte Waben oder unausgebauete Mittelwände, die ich dann schon entferne – manchmal wirken sie



Darstellung von Dr. Ralph Büchler beim Weimarer Bienensymposium: Eine kontrollierte Milbenlast in der Vermehrungszeit des Biens fördert die Anpassung der Population an die Milbe.

wie ein Schied und trennen das Volk von vollen Futtervorräten. Gerade in Holzbeuten ist das fatal, da dann selbst starke Völker bei Kälte nicht ans Futter gelangen können und verhungern. Ebenso notiere ich mir, wer im Futter schwimmt und

Melitherm Gesamtansicht mit Lochblechring zwischen Aufsatz und Abfüller – dieser unterstützt das Abführen von Feuchtigkeit.



bei wem es knapp werden könnte – dann muss ggf. auch später nochmal eine Futterwabenspende für Ausgleich sorgen.

Das Verdampfen von Oxalsäure ist nun endlich legalisiert worden, zumindest, wenn man den „Varrox Eddy“ von Andermatt BioVet GmbH samt zugehörigem Präparat erwirbt. Die Verdampfung ist nachweislich schonender für die Bienen und in der Wirksamkeit noch etwas besser als das Sprühen. So ein Gerät, gemeinschaftlich im Verein oder mit Nachbarimkern erworben und betrieben, macht das Verdampfen praktisch und legal.

...im Großen kontraproduktiv

Aber so verständlich das Vorgehen für das einzelne Volk und den Bienenstand ist – gesamtheitlich betrachtet ist dieser Ansatz ähnlich fatal wie das prophylaktische Behandeln ganzer Tierbestände mit Antibiotika. Die undifferenzierte Behandlung sorgt dafür, dass alle Völker, unabhängig von der eigenen Fähigkeit mit der Varroa-Milbe umzugehen, über den Winter kommen. Selbst die „Schlechten“ werden im Folgejahr Drohnen in die Drohnenwolke über der Stadt entsenden. Damit arbeitet dieses Vorgehen gegen die natürliche Anpassung an die Milbe.

Dr. Ralph Büchler, der ehemalige Leiter des Bieneninstituts Kirchhain, betonte in seinem Vortrag beim Weimarer Bienensymposium im Herbst 2023 erneut die Bedeutung einer gewissen Milbenlast (4 % statt 0 %) in der Vermehrungszeit des Biens. Nur Bienenvölker, die damit umgehen können, produzieren viele und ausreichend gesunde Drohnen, von denen dann die Standbegattung des ganzen Gebiets profitieren kann. In Kombination mit einer brutfreien sommerlichen Phase durch Käfigung imkere er, laut seiner Aussage, schon seit 2016 behandlungsfrei – allerdings eben nicht im großstädtischen Umfeld.

Auch der Drohnenbrutschritt, mit dem man die sommerliche Milbenlast um rund 30 % senken kann, ist vor diesem Hintergrund eher negativ zu bewerten; entfernt man doch vornehmlich die großen Brutmengen der besseren

Melitherm Heizspirale auf Sehtuch im Aufsatz.





Der vereinseigene Gewährverschluss wird allen Mitgliedern kostenlos zur Verfügung gestellt.

Völker statt die kleinen Drohnenbrutnester der schwächeren, schlechter an Milbendruck angepassten, Bienen.

Doch das Prüfen der Milbenlast und die individuelle Behandlung ist aufwendiger und die Verluste höher, vor allem in einer Stadt mit hoher Bienendichte, in der viele Imker und Imkerinnen mit wenigen Völkern manchmal krampfhaft versuchen, jedes noch so milben- und virenkranke Volk am Leben zu erhalten. Allerdings wirkt ein nicht unerheblicher Anteil an wilden Bienenvölkern, in denen diese Anpassungsprozesse unbeeinflusst laufen diesem entgegen, wie auch jene Imkereien, die es für natürlich halten, dass sie regelmäßig einen Großteil ihrer Bienen verlieren und sich durch „Nichtstun“ auszeichnen. Vor diesem Hintergrund muss man einen eigenen, gangbaren Mittelweg finden, denn allein wird man die Anpassung des Biens an die Milbe sicherlich nicht maßgeblich steuern können. Zudem gilt eine gesetzliche Behandlungspflicht, die umfassend dokumentiert werden muss. Schon die Prüfung des natürlichen Milbenfalls vor einer eventuellen Winterbehandlung ist hilfreich: Fällt kaum eine Milbe, wozu hier noch behandeln?

Honig pflegen?

Das regelmäßige Rühren auf Verdacht aus den Anfangsjahren habe ich mir abgewöhnt. Zum einen sind es einfach zu viele Eimer, die man ständig durchrühren müsste, zum anderen zeigen sie alle ein stark unterschiedliches Kristallisationsverhalten. Manche kristallisieren praktisch nie, andere sehr schön und gleichmäßig und nur manche laufen völlig aus dem Ruder, dann hat man unter einer flüssigen Lage eine Masse unregelmäßiger, grober Kristalle. Nachdem ich einmal, in meinen Anfangsjahren, vergeblich versucht habe, diese Kristalle durch tagelanges Erwärmen aufzulösen, weiß ich, dass das sinnlos ist. Durch gezieltes Animpfen mit feinkristallinem Honig kann man dem zwar vorbeugen, doch wenn man das verpasst ist noch nicht alles verloren: Mit der Melitherm kann ich auch solche „sandigen“ Honige „retten“ – wengleich ich auch Liebhaber für grobe Honige habe, die gezielt nach diesen fragen.

Die Melitherm besteht aus einem Edelstahlzylinder mit Lochboden, der auf einen Edelstahlabfüller aufgesetzt wird. Über dem Lochboden befindet sich ein Edelstahlring, der ein Seiltuch spannt. Darauf steht die Heizspirale, die mit rund 55 °C betrieben wird. Der grob kristallisierte Honig wird auf die Heizspirale gegeben und drängt, der Schwerkraft folgend, durch Seiltuch und Bodenlochblech. Dabei werden die Kristalle, während der Passage entlang der eingesetzten Heizspirale so stark erwärmt, dass sie sich lösen und der Honig wunderbar verflüssigt durch Tuch und Blech tropft. Ein

Wärmeschaden kann, aufgrund der kurzzeitigen Erwärmung und des schnellen Abkühlens, nicht ermittelt werden. Auch dieses Gerät haben wir uns – als Verein – zugelegt, da sich das für die einzelne Hobbyimkerei nicht lohnt – die meisten Eimer lassen sich zum Abfüllen mit dem Rapido-Rührer und leichter Erwärmung im Wasserbad wunderbar cremig rühren. Übrigens haben wir inzwischen auch vereinseigene Gewährverschlüsse entwickelt, die wir kostenlos an unsere Vereinsmitglieder abgeben – diese finden gute Abnahme und der Verein kommt – samt Website – auf jedes Glas, denn das DIB-Glas findet bei uns kaum Anwendung. Die meisten unserer Imker und Imkerinnen legen Wert auf einen individuelleren Auftritt.

Epilog

Dies war nun die letzte aus der Reihe meiner Jahresbetrachtungen. Ich hoffe, ich konnte Ihnen ein paar kleine Tricks und Tipps, Gedanken und Ideen für Ihre Bienenhaltung mit auf den Weg geben. Spätestens nach dem Weihnachtstrubel hat man meist wieder Zeit, diesen Eingebungen nachzuspüren, ehe es dann schon wieder mit den Bienen losgeht. Vielleicht bewährt sich das eine oder andere auch in Ihrer Bienenhaltung – probieren Sie es gerne aus!

Wie immer, Sie entscheiden: Solange Sie und ihre Bienen sich damit gut fühlen, wird es passen!

Ich wünsche einen schönen, friedlichen Jahresausklang und bis in das nächste Jahr zufrieden summende und brummelnde Kästen!

Ihre
Melanie von Orlow



Wir danken Frau Dr. Melanie von Orlow für die fachliche Begleitung durch das Jahr 2023.

Im kommenden Jahr wird Bernhard Jaesch, Gärtnerei Immengarten aus Springe-Bennigsen, uns durch die zwölf Monate begleiten.

Die BIENZUCHT-Redaktion